



Etwas fällt sofort auf, wenn man in der grossen Pianowerkstatt von Musik Hug im zürcherischen Bülach steht: die anwesenden Mitarbeitenden grüssen freundlich – und mehrheitlich in reinem Hochdeutsch. Darauf angesprochen bringt Rainer Matz, der aus dem norddeutschen Kiel stammende Werkstatteleiter und Auszubildner, es gleich auf den Punkt: «Die Schweiz hat einen grösseren Bedarf an Klavierbauern, als hier ausgebildet werden.» In Deutschland mit seiner Klavierindustrie bilde man hingegen in grossem Ausmass aus und habe daher einen Überschuss an Fachkräften, die sich dann gerne Richtung Schweiz orientierten.

JACOB: ICH WOLLTE SCHON IMMER ETWAS BESONDERES MACHEN.]]

**MUSIKINSTRUMENTENBAUER EFZ,
FACHRICHTUNG KLAVIERBAU** – Pianos sind immer noch das Hausmusikinstrument Nummer eins und werden oft als «tönendes Mobiliar» wahrgenommen. Doch für ihr hoch kompliziertes Innenleben braucht es gut ausgebildete Spezialisten.

WENIGE LEHRSTELLEN

In diesem Umfeld fällt auch Jacob Ullrich, angehender Klavierbauer im zweiten Lehrjahr, automatisch in seine Muttersprache Hochdeutsch zurück, obwohl ihm der Dialekt keine Mühe macht. Der 2004 aus Dresden mit seiner Familie zugezogene Sohn eines Musiklehrers absolvierte nämlich die Hälfte seiner Schulzeit in Engelberg. Hier trat er auch ins Gymnasium über, merkte aber bald, «dass das nicht zu mir passt». Seine Suche nach einer Ausbildung, die ihm besser entspricht, hatte ein Ende, als ein Klavierbauer im Unterricht die Revision eines Pianos demonstrierte. «Ich habe mich mit ihm unterhalten und Interesse an diesem Beruf gefunden. Ich wollte schon immer etwas Besonderes machen», erzählt der 21-Jährige. Es folgten erste Erkundigungen, Schnuppern und schliesslich die Lehrstelle bei Musik Hug in Bülach. Das grösste Piano-Haus der Schweiz mit rund 340 Mitarbeitenden betreibt nebst den Musikgeschäften

insgesamt sieben Klavier-Werkstätten verteilt über das ganze Land. «Ja, wir haben fast eine Art Monopol bei der Ausbildung von Klavierbauern», bestätigt Rainer Matz. «Darauf sind wir nicht stolz; es ist schade, dass es nicht mehr Lehrstellen gibt.» So muss auch er jedes Jahr mehreren interessierten Schulabgängern eine Absage erteilen.

HANDWERK VOR MUSIKALITÄT

Als langjähriger Berufsbildner umreist Matz die Kriterien für einen zukünftigen

Lernenden: «Wir schauen nicht primär auf die Schulnoten, sondern auf das Verhalten und Auftreten während des Schnupperns.» In erster Linie ausschlaggebend sei der Zugang zum Handwerklichen, erst danach folgten das Hören und die Töne.

Für den Laien ist ein Piano einfach ein Instrument mit Tasten. Ähnlich sah es früher auch Jacob Ullrich: «Ich habe das Klavier mehr oder weniger als Möbelstück gesehen und gar nicht gewusst, was da drinsteckt», erzählt er heute leicht verlegen. «Was drinsteckt» musste er bald erfahren – nämlich eine hoch komplizierte Feinmechanik, die vom Klavierbauer unendlich viel Geduld, Präzision und Konzentration verlangt. «Wenn ich stundenlang an einem Instrument arbeitete, und das Resultat war genauso wie vorher, war das schon ein Frust», fasst er seine Anfangsschwierigkeiten zusammen. Doch mit fortschreitendem Können und Wissen bekomme man immer mehr Spass an der Sache. Noch mehr Freude macht dem jungen Berufsmann aber beispielsweise die Reparatur eines Resonanzbodens. «Eine Ar-

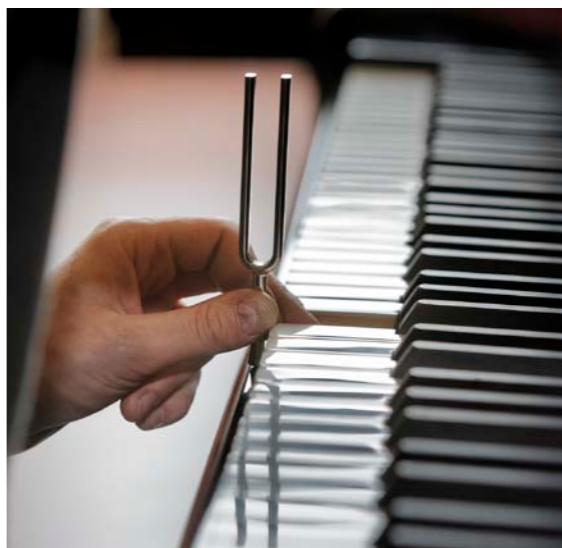
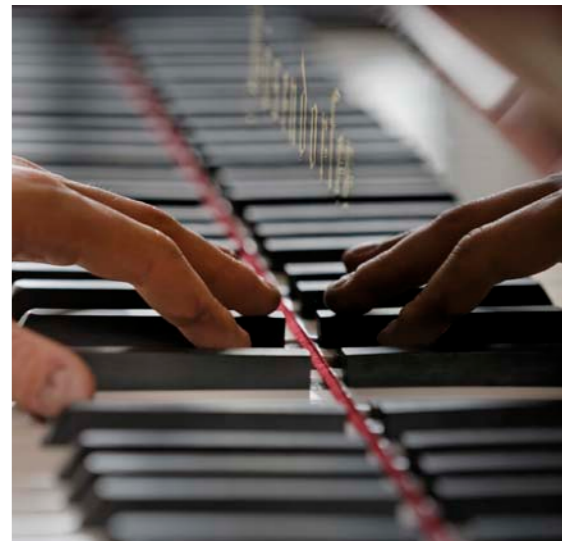
beit, bei der man sieht, was man gemacht hat.» Nebst dem Regulieren und Justieren der Mechanik müssen Klavierbauer auch kleine Schreinerarbeiten beherrschen – und natürlich das berühmte Stimmen des Instruments.

FAKTOR «FEUER FANGEN»

Das Klavierstimmen (früher ein eigenständiger Beruf) ist heute voll in die Klavierbauerausbildung integriert und ein wichtiger Bestandteil. «Ziel wäre es», so Rainer Matz, «dass man einen Lernenden im vierten Jahr alleine zum Stimmen zur Kundschaft losschicken kann. Doch das ist eine Frage der Belastbarkeit.» Denn das Stimmen sei sowohl von der Körperhaltung als auch vom Gehör und der Konzentration her eine intensive Belastung.

Wer es als Klavierbauer mechanisch und akustisch nach Jahren – Matz: «Es braucht mindestens zehn» – an die berufliche Spitze gebracht hat, kann als Konzerttechniker den Sprung auf die Bühnen der grossen Virtuosen wagen. Möchte Jacob Ullrich denn nicht mal einen Weltklassepianisten betreuen? «Vielleicht ein einziges Mal, um eine Erfahrung zu machen; aber ich denke, die Aufgaben in der Werkstatt sind viel schöner.» Doch sein Lehrmeister Matz weiss, dass dabei der Faktor des «Feuer Fangens» eine Rolle spielt. Und «Feuer gefangen» hat Jacob schon, ohne dass es ihm wohl voll bewusst ist. «Ich durfte neulich ganz alleine einen Flügel nach Bern liefern und installieren. Das hat mir echt Spass gemacht.» ■

Jacob Ullrich befasst sich mit dem hoch komplexen Innenleben von Pianos. Mit fortschreitendem Können und Wissen hat er immer mehr Spass an der Sache.



WAS BRAUCHT ES?

- Handwerkliches Geschick
- Bezug zum Musizieren (idealerweise Klavier)
- Körperliche Fitness, intaktes Gehör
- Wille zur Präzision
- Geduld und Ausdauer

WIE LÄUFT ES?

- 4 Jahre Grundbildung
- Jährlich 5 Blockkurse à 1 bis 2 Wochen im Berufsbildungszentrum Arenenberg (TG)
- Überbetriebliche Kurse in Wochenblöcken
- Berufsmaturität bei guten schulischen Leistungen möglich
- Meisterprüfung an der Fachschule für Musikinstrumentenbau in Ludwigsburg (Deutschland)

Ausser dem Regulieren und Justieren der Mechanik müssen Klavierbauer auch kleine Schreinerarbeiten beherrschen und das Instrument stimmen können.